

Anmerkungen zu S. 269-281

- Marktpreise, Profitmargen etc.), die kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsprozesse hervorbringen; Vorwort zur ersten Auflage (1867) von Band 1 „Das Kapital“, zitiert nach: MEW Band 23, 16.
- 5 Einzelkapitale können auch auf Kosten anderer expandieren, so daß ein nationales Gesamtkapital sich nicht unbedingt erweitern muß. Wenn aber unter diesem verallgemeinerten Handlungszwang die Agenten *aller* agierenden Einzelkapitale nach Vergrößerung streben, wird i.d.R. das Resultat die Expansion des (nationalen) Gesamtkapitals sein.
  - 6 Die in besonderem Maße expandierenden Dienstleistungen in den Bereichen Marketing, Finanzberatung, Maklertätigkeiten u.ä.m. sind in der Zirkulationssphäre des Kapitals zu verorten. Direkt produktionsbezogene wären dagegen ebenso wie viele der von Privaten genutzten eher der Produktionssphäre zuzurechnen. Siehe dazu die Diskussion unter 8.4.1. Welche Art heute überwiegt, ist mangels entsprechender statistischer Nachweise schwer einzuschätzen.
  - 7 „Unter ‘Liberalismus’ verstehe ich ... das Konzept einer wünschenswerten politischen Ordnung ...“, v. Hayek, F.A.: „Grundsätze einer liberalen Gesellschaftsordnung“ (1967), in: ders. (1969), 108-125, hier: 108.
  - 8 Eine verbindliche Datierung des Beginns der ‘Neoklassik’ scheint es nicht zu geben, mithin auch keine genaue Abgrenzung, welche Theoretiker schon dazu zählen und welche noch nicht. Auf alle Fälle ist von Neoklassik schon wesentlich früher die Rede, als von Neoliberalismus. Z.B. werden A. Marshall (1842-1924) und A.C. Pigou (1877-1959) schon der Neoklassik zugerechnet. Subjektive Wertauffassung und Grenznutzenlehre – Marginalprinzip – (Menger, 1840-1921; Jevons, 1835-1882; Walras, 1834-1910) sowie Gleichgewichtslehre (Pareto, 1848-1923) zählen jedenfalls zu den Hauptkennzeichen der neoklassischen Schule.
  - 9 Hofmann, W. (1964), 151/52.
  - 10 Eine – je nach Bedarf – auch restriktive Steuerung von Finanzen, Geld und Kredit u.ä.m. ist durchaus legitim, ja unverzichtbar. Höchst problematisch ist hingegen die monetaristische Verabsolutierung. Die neoliberale Ideologie stellt diese als unerlässlich hin; tatsächlich handelt es sich aber um interessen geleitete Politik. Für soziale Schichten und Gruppen, deren Einkommen ganz oder in größerem Maße aus Kapital- und Vermögensanlagen resultiert, hat Geldwertstabilität Vorrang z.B. vor hohem Beschäftigungsstand. Wie u.a. J.K. Galbraith (1992) gezeigt hat, wird der Monetarismus in einem Land wie den USA, wo der Anteil solcher Einkommensbezieher hoch ist, von einem entsprechend großen Teil der Gesellschaft *bewußt* mitgetragen.
  - 11 Sie auch W. Hofmann (1964), 180-183.
  - 12 Ebenda, 193-197 mit Angabe weiterer Referenzstellen.
  - 13 „Dieser Ökonomismus wohnt einer ökonomischen Theorie inne, die von einem scharfen Schnitt zwischen dem Wirtschaftlichen und dem Sozialen ausgeht und dabei übersieht, wie sehr die Mechanismen (die von der Theorie vergöttert werden) sozialen Mechanismen untertan sind, die in gesellschaftlicher Gewalt ihre Wurzel haben.“ Bourdieu, P.: „Warnung vor dem Modell Tietmeyer“, in: ders. (1997), 171-177, hier: 174.
  - 14 Wirtschaftsminister Rexrodt dürfte sich kaum verziehen haben, daß ihm im Januar 1997 im Zustand der Erregung herausfuhr, in Deutschland sei es noch immer zu schwierig, Beschäftigte zu entlassen. Daß man das nicht sagt, weiß er natürlich. Aber es war eben seine Überzeugung, die ihm in der Hitze der Debatte über die Lippen kam. Er sagt das nicht aus Bosheit, es ist seine ökonomistische Position: Die Produktivität in Deutschland ist nicht Weltspitze (sie liegt derzeit an vierter Stelle) und ‘wir’ können uns in der globalen Konkurrenz keine Schwachstelle leisten. Kohl passiert das nicht, aber er denkt nicht anders.
  - 15 Cockett, R. (1995), 24 ff. Hier wird auch v.Hayeks nachhaltiges Engagement für die Durchsetzung des Neoliberalismus im akademischen und politischen Bereich in Großbritannien wie international dokumentiert.
  - 16 Z.B. „Die Irrtümer des Konstruktivismus“ (1970), in: v. Hayek, F.A. (1996), 16-36, hier: 27/28; „Grundsätze“ (1967), a.a.O., (Fn.116), 110.

- 17 So vehement v. Hayek Theorie und Politik des Sozialismus jeglicher Observanz bekämpft, hat er doch z.B. unverkennbar Marx (zumindest über das 'Kommunistische Manifest' hinaus) nie im Original gelesen, kennt nur einige Marxsche oder marxistische Thesen aus dritter Hand und interpretiert sie absolut verständnislos. Vgl. z.B. den vierseitigen, mit 'Marx' überschriebenen Abschnitt in „Die drei Quellen menschlicher Werte“ (1979), in: v.Hayek (1996), 37-75, hier:62-66, in dem er sich aber nur eine Seite lang auf Marx bezieht und u.a. meint, die Arbeitstheorie habe ihn daran gehindert, „die Signalfunktion der (Markt-) Preise zu erkennen.“
- 18 Z.B. macht v.Hayek in seiner berühmten 'Kampfschrift' aus dem Jahre 1944 (The Road to Serfdom) sozialpolitisch Konzessionen, die sich in Arbeiten nach etwa 1970 nicht mehr finden.
- 19 v. Hayek: „Die drei Quellen“,a.a.O., 40. In diesem Aufsatz nimmt er für sich in Anspruch, eine „dritte Quelle“ menschlicher Werte entdeckt zu haben. Die erste ist für ihn die biologisch-genetische Übertragung der 'angeborenen' Werte, die zweite Art sind die dem menschlichen Kopf, der Vernunft und Moral, entsprungene. Die dritte Quelle ist die der intergenerativen kulturellen Tradierung. Vgl z.B. auch: ders.: „Die überschätzte Vernunft“ (1982) in: v.Hayek (1996), 76-101, hier: 84ff.
- 20 So z.B. schon in „Die drei Quellen (1979), a.a.O., 45-47.
- 21 Z.B. v. Hayek, F.A.(1976), 15/16.
- 22 v. Hayek: „Die Irrtümer des Konstruktivismus...“(1970),a.a.O., 27. Auf 17 dieses Aufsatzes plädiert der Verf. für Ersetzung des Begriffs 'Rationalismus' durch 'Konstruktivismus', den er charakterisiert durch den Grundgedanken, „...daß der Mensch die Einrichtungen der Gesellschaft und der Kultur selbst gemacht hat und sie daher auch nach seinem Belieben ändern kann.“
- 23 (o.V.) „Markt, Plan, Freiheit“ (1983), 22f.; „Die überschätzte Vernunft“ (1982), in: (1996) a.a.O., 76/77.
- 24 ebenda, 77/78. Für v. Hayek ist „... der moderne Kollektivismus (darunter subsumiert er alle Versionen von Sozialismus, aber auch Sozialstaatlichkeit, H.C.) ... ein Rückfall in diesen Zustand des Wilden, ein Versuch, diese starken Bande der eigenen Gruppe ... wiederherzustellen.“ Aus: „Die überschätzte Vernunft“ (1982), a.a.O., 77.
- 25 v.Hayek: „Der Atavismus 'sozialer Gerechtigkeit'“ (1976) in: ders. (1977), 23-38, hier: 27. Dazu auch: „Markt, Plan, Freiheit“, a.a.O., 22 f.; „Die drei Quellen“,a.a.O., 53/54; „Die Irrtümer...“, a.a.O., 23/24, 26.
- 26 v.Hayek: „Die Illusion sozialer Gerechtigkeit“ (1976), in: ders. (1996),193-203, hier: 193; „Die überschätzte Vernunft“ a.a.O., 79. Zur Begründung bedient sich v.Hayek problematischer szientistischer Analogien: „Die Beispiele spontaner Ordnungen aus der Physik, die wir betrachtet haben, sind auch deshalb aufschlußreich, weil sie zeigen, daß die Regeln, denen die Elemente folgen, dieser nicht 'bekannt' sein müssen. Dasselbe gilt meistens auch, wo...Menschen die Elemente solch einer Ordnung bilden.“ in: „Arten der Ordnung“ (1963) in: v.Hayek (1969), 32-46, hier: 38.
- 27 v.Hayek benennt diese Normen und Regeln, wenn überhaupt, sehr allgemein, vgl. z.B. „Die überschätzte Vernunft“,a.a.O., 87. Deutlich wird aber: Es sind immer die Regeln des kapitalistischen Marktes, „...die Regeln des Sondereigentums...und der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit...“, ebenda, 79. An anderer Stelle nennt er Zuverlässigkeit und Vertragstreue, ein Beispiel für die Anachronismen seines Paradigmas, in dem der kapitalistische Markt unmittelbar aus der Urgesellschaft hervorgeht.
- 28 v.Hayek: „Die drei Quellen...“, a.a.O., 41/42.
- 29 v.Hayek: „Die überschätzte Vernunft“, a.a.O., 79
- 30 v.Hayek wendet den Begriff „spontane Ordnung“ ausdrücklich sowohl für die liberale Gesellschaft als ganze, wie für den Markt und auch für andere Sphären des Sozialen an. Er bekennt sich damit dazu, was andere Liberale explizit zu sagen sich zumeist scheuen: Daß nämlich alle Bereiche der Gesellschaft marktformig strukturiert sein sollen.
- 31 Z.B. in „Die drei Quellen...“, a.a.O., 42/43
- 32 Z.B. in „Liberalismus“ (1973), in: v.Hayek, F.A.(1996), 216-248, hier: 219-21.
- 33 Z.B.: „Grundsätze einer liberalen Gesellschaftsordnung“, a.a.O. (Fn. 7), 108; „Liberalismus“, a.a.O. 221ff.

Anmerkungen zu S. 284–288

- 34 Z.B.: v.Hayek, F.A. (1971 1960 ), 493ff.; „Liberalismus“, a.a.O., 217/18.
- 35 z.B.: „Grundsätze“, a.a.O. (Fn.116), Punkt 19, 13.
- 36 Hayeks publizistisches und politisches Engagement in den 70er und frühen 80er Jahren, nicht nur gegen die Labour-Party, auch gegen die wohlfahrtsstaatlich orientierte Richtung der britischen Konservativen, ist dokumentiert von R. Cockett (1995), Kapitel 7 und 8.
- 37 „Grundsätze...“, a.a.O., Punkt 8, 110.
- 38 „Wir befassen uns in diesem Buch mit jenem Zustand der Menschen, in dem Zwang auf einige von seiten anderer Menschen so weit herabgemindert ist, als dies im Gesellschaftsleben möglich ist. Diesen Zustand werden wir durchweg einen Zustand der Freiheit nennen.“ v. Hayek, 1971 (1960), 13. Wie der Autor selbst vermerkt, wird der so definierte, auch als ‘negativer’ (Freiheit *von...*) bezeichnete Freiheitsbegriff nicht selten problematisiert. Er selbst vertritt ihn jedoch bewußt und setzt sich in diesem Buch mit Varianten ‘positiver’ Freiheit (Freiheit *zu...*) auseinander. Diese Diskussion kann hier nicht kommentiert werden. Zu vermerken ist jedoch, daß Inhalt und Reichweite von v.Hayeks negativem Freiheitsbegriff davon abhängen, was unter ‘Zwang’ verstanden wird. Das sieht er und diskutiert diesen Aspekt an anderer Stelle des Buches recht eingehend (Kapitel IX). Wir kommen darauf im folgenden Abschnitt zurück.
- 39 „Unsere Generation hat eben vergessen, daß das System des Privateigentums die wichtigste Garantie für die Freiheit ist, und zwar nicht nur für diejenigen, die Eigentum besitzen, sondern auch fast ebensosehr für die, die keines haben.“ v.Hayek, F.A., 1991 (1944), 138; „Grundsätze“ a.a.O., Punkt 18, 26.
- 40 „Grundsätze“, a.a.O. (Fn. 7), Punkte 12 u. 19; v.Hayek, F.A. (1976), 29/30; „Der Atavismus“, a.a.O. (Fn. 25), 24.
- 41 Daß Staatsbürgerrechte keine Hervorhebung finden, überrascht nicht, da diese der Logik seines Paradigmas nach *der* demokratischen Bewegung zugeschrieben werden, die er vom Liberalismus der spontanen Ordnung abgrenzt.
- 42 Diese heute verbreitete geometrische Metapher ist wegen ihrer objektivierenden, den sozialen Gehalt verfremdenden Wirkung problematisch, wird hier aber bewußt benutzt, weil ‘Gleichheit’ beim Autor mit spezifischen Konnotationen verknüpft ist.
- 43 Vor allem in „The Constitution of Liberty“ (1960), deutsch 1971, ein Werk, das Gablers Volkswirtschaftslexikon als „Sein wissenschaftlich bedeutendstes sozialphilosophisches“ einschätzt.
- 44 v.Hayek, 1971 (1960), 161/162. Diese Definition von Zwang entspricht der Umkehr seines Freiheitsbegriffs in einen positiven, wie ihn der Autor gelegentlich definiert, nämlich daß „...die einzelnen in dem Sinne frei sind, daß sie ihr eigenes Wissen für ihre eigenen Zwecke nutzen dürfen.“ („Der Atavismus“ (1976), in: v.Hayek. F.A. (1977), 24.
- 45 Daraus ergeben sich nicht zuletzt höchst einseitige sowohl analytische Tendenzen, wie politische Schlußfolgerungen, worauf zurückzukommen ist.
- 46 Siehe: v.Hayek, F.A. (1980).
- 47 v.Hayek, F.A.: „Grundsätze...“, a.a.O.(Fn. 7), Punkt 19, 113.
- 48 „Das Geheimnis einer anständigen Regierung ist daher, daß die höchste Gewalt eine beschränkte Gewalt ist, eine Gewalt, die Regeln aufstellen kann, die jede andere Gewalt beschränken und die gewisse ... Handlungen der privaten Bürger verbieten, aber ihnen nichts befehlen kann.“ v.Hayek: „Wohin zielt die Demokratie“ (1976), in: ders. (1977), 16.
- 49 Im Umkehrschluß lautet der Grundsatz: „Der Liberalismus erkennt auch an, daß es gewisse ... Leistungen gibt, die ... von den spontanen Ordnungskräften ... nicht oder nur unvollkommen geboten werden.“ Es sei deshalb legitim, „der Regierung fest abgegrenzte Mittel zu übertragen ...“, damit sie diese Leistungen erbringen kann; v. Hayek: „Grundsätze“, a.a.O. (Fn. 7), in: ders. (1969), Punkt 20, 113, siehe auch Punkt 8, 110.
- 50 „Gesetze sollten nur allgemeine Regeln des Handelns sein dürfen. Heute wird an die Stelle des materiellen der formelle Rechtsstaatsbegriff gesetzt: Alles was die Mehrheit beschließt, ist Gesetz...“, v.Hayek, F.A. (1983), 39.

- 51 „... Zentralisierung und Konzentration der Gewalt ... ist heute eine notwendige Folge des Umstands, daß die Vereinigung der gesetzgebenden und der Regierungsgewalt in der gleichen Versammlung dieser eine Macht verleiht, die in einer freien Gesellschaft niemand besitzen sollte.“ v.Hayek, F.A.: „Wohin zielt die Demokratie?“ (1976), in: ders. (1977), 21.
- 52 Als Gegenbeispiel könnte Ludwig Erhards gescheiterte Kampagne für eine „formierte Gesellschaft“ Anfang der 60er Jahre angeführt werden, mit der er den rethorisch geschmähten Partikularinteressen den Kampf ansagte. Hintergrund dieses Verwirrspiels war, äußerlich nicht ohne weiteres erkennbar, die in Anbetracht der erreichten Vollbeschäftigung gestiegene Verhandlungsmacht der Gewerkschaften, gegen die diese Aktion sich primär richtete. Sie war mithin getragen von einem innergesellschaftlichen Feindbild, das v.Hayek voll und ganz teilt.
- 53 Z.B. „Wohin zielt die Demokratie?“, a.a.O., 12-14, 20.
- 54 „Grundsätze...“, a.a.O., Punkte 30-33, 116/17.
- 55 Vgl. z.B. „Grundsätze...“, a.a.O. In der enumerativen, systematisch entwickelten, knappen Formulierung der ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Prinzipien und Institutionen seines Liberalismus-Verständnisses ist z.B. im bejahenden Sinne von Ordnung, ‘rule of law’-Liberalismus die Rede; der Begriff Demokratie kommt nur einmal vor, und zwar im Kontext der kritischen Beurteilung der Entwicklung der ‘westlichen’ Staatsordnungen (Punkt 34).
- 56 ebenda; so auch: „Wohin zielt Demokratie“ (1976), a.a.O., 21/22; „Liberalismus“ (1973), a.a.O., 239.
- 57 „Liberalismus“ (1973), a.a.O., 239. Zur Begründung dieses Diktums bedient sich der Autor wiederholt einer problematisierbaren, aber recht erhellenden Argumentation: Man müsse sich die polaren Gegenpositionen vergegenwärtigen. Zum Liberalismus sei das Totalitarismus, zur Demokratie eine autoritäre Ordnung. Folglich sei Demokratie mit Totalitarismus zu vereinbaren. Im politologischen Diskurs wird das bei ‘jakobinischer’ Interpretation von Rousseaus *volonté générale* ähnlich gesehen. v.Hayek setzt aber explizit ‘unbeschränkte Demokratie’ mit Totalitarismus gleich und versteht unter jener einen in seinen legislativen Kompetenzen (jenseits weniger Verfassungsbestimmungen) sachlich nicht eingeschränkten Parlamentarismus. Folglich sind für ihn die westlichen Staatsordnungen auf dem „Weg in die Knechtschaft“. Aus seiner Logik folgt nun aber auch der Schluß, daß Liberalismus mit einer autoritären politischen Ordnung vereinbar ist. Das leugnet v.Hayek nicht: „Und wenn es auch gute Gründe gibt, eine beschränkte demokratische Regierung einer nicht demokratischen Regierung vorzuziehen, so muß ich doch gestehen, daß ich eine beschränkte nicht-demokratische Regierung einer unbeschränkten demokratischen... vorziehe.“ „Wohin zielt...“, a.a.O., 9.
- 58 Sehr wahrscheinlich liegt hier unpräzise Übersetzung vor. ‘Government’ kann im Englischen Regierung heißen, aber auch Staatsmacht überhaupt. An mehreren anderen Stellen wird deutlich, daß der Autor weniger Machtkonzentration bei der Regierung konstatiert und kritisiert, als vielmehr bei der Legislative.
- 59 Z.B.: „...bei der heute geltenden Form unbegrenzter Demokratie...“, in: „Die drei Quellen...“ (1978), in: v.Hayek, F.A. (1996), 63; ebenso „Wohin zielt...“, a.a.O., 8.
- 60 „Wohin zielt...“, a.a.O., 9. Artikel 15 der geltenden deutschen Verfassung legalisiert mithin mittelalterliche staatliche ‘Grausamkeiten’. Kürzungen von Arbeitslosengeld und Sozialhilfe hätte v.Hayek dagegen nicht so bezeichnet, sie hätten sich seiner Zustimmung sicher sein können.
- 61 Z.B.: „Wenn wir zur Frage der Gleichheit übergehen, muß sofort gesagt werden, daß der echte Individualismus nicht egalitär ... ist. Er sieht keinen Grund zu versuchen, die Menschen gleich zu machen...und ebenso spricht er der Regierung das Recht ab, den Möglichkeiten des Fähigen oder vom Glück Begünstigten Schranken zu setzen.“; „Wahrer und falscher Individualismus“, in: v.Hayek, F.A. (1976), 45/46. „Aber wenn diese Illusion sozialer Gerechtigkeit früher oder später enttäuscht werden muß, so ist doch das Verheerendste an der konstruktivistischen Moralauffassung der Gleichheitsgedanke ...“; „Die drei Quellen“, a.a.O., 63.
- 62 v.Hayek, F.A., 1971 (1960), Sechstes Kapitel „Gleichheit, Wert und Verdienst“, 105-124.
- 63 Vgl. Cockett, R. (1995), Kapitel 1-4.

Anmerkungen zu S. 289-294

- 64 v.Hayek, F.A., 1971 (1960),105.
- 65 ebenda; so auch 107.
- 66 ebenda, Kapitel XX: „Besteuerung und Umverteilung“.
- 67 Dieses krude Argument dient v.Hayek nicht nur zur Begründung des Erbrechts allgemein, sondern auch zur Ablehnung von Erbschaftssteuern!
- 68 v.Hayek, F.A. ,1971 (1960), 110.
- 69 Beide in: v.Hayek, F.A. (1996), 181-192 und 193-203; „Der Atavismus“ auch in ders. (1977), 23-38.
- 70 Z.B.: „Der Atavismus“ (1976) in: v.Hayek, F.A.(1977), 24; „Grundsätze“, a.a.O. (Fn. 7), 114f und 118f.
- 71 Der zitierte Zusatz tangiert allerdings nicht die Immunisierung *marktförmig* erzeugter Verteilungsverhältnisse. Darauf kommen wir im Anschluß zurück.
- 72 v.Hayek, F.A., 1991 (1944), 135/36.
- 73 „Der Atavismus“, a.a.O., 23.
- 74 Ebenda, 25; „Die Illusion“, a.a.O., 193-195.
- 75 v.Hayek, F.A.: „Wahrer und falscher Individualismus“, in: ders. (1976), 46.
- 76 „Die Illusion...“, a.a.O., 197.
- 77 „Die drei Quellen...“, a.a.O., 61.
- 78 Neben spärlicher Information trägt dazu bei, daß zu Vergleichsmaßstäben, an denen Gerechtigkeitsurteile festgemacht werden, zumeist Einkommen, materielle Lebensverhältnisse etc. aus dem engeren Freundes- und Bekanntenkreis herangezogen werden, die i.d.R. keine großen Abweichungen von den eigenen aufweisen und akzeptiert werden. Zudem sind offenbar viele Menschen geneigt, das sachlich außerordentlich fragwürdige Leistungsargument für die Rechtfertigung auch enormer Einkommensprivilegierung zu akzeptieren. Schon zu v.Hayeks Lebzeiten war die 'Bedrohung' der sozio-ökonomisch privilegierten Schichten und Gruppen in den 'westlichen' Gesellschaften jedenfalls viel zu gering, um Überspitzung und Fragwürdigkeit seiner Abwehrargumente erklären oder gar rechtfertigen zu können.
- 79 „Der Marktprozeß entspricht...völlig der Definition für 'Spiel' im Oxford Dictionary: Es ist 'ein Wettkampf nach Regeln, der durch überlegene Geschicklichkeit, Kraft, oder auch Glück entschieden wird.'" „Der Atavismus“,a.a.O., 27, so auch ebd, 32; „Grundsätze“, P. 50, 122.
- 80 „Es sollte freimütig zugegeben werden, daß die Marktordnung keinen engen Zusammenhang zwischen subjektivem Verdienst oder individuellen Bedürfnissen und Belohnungen zustande bringt. Sie arbeitet nach dem Prinzip eines Spiels, in dem Geschicklichkeit und Chancen kombiniert werden und bei dem das Endergebnis für jeden einzelnen...von völlig außerhalb seiner Kontrolle liegenden Umständen abhängen kann ... „Grundsätze“, P. 41, 120; ähnlich in: „Die Illusion“,a.a.O., 197.
- 81 Im Gegensatz zu oben referierten und zitierten Textpassagen erklärt v.Hayek in diesem Zusammenhang Gerechtigkeitsvorstellungen nicht für sinnlos.
- 82 „Der Atavismus“,a.a.O., 33/34; „Grundsätze“, P. 47, 121; „Der Wettbewerb“,a.a.O., 256.
- 83 Marktpreise sind für v.Hayek unverzichtbare gesamtwirtschaftliche Parameter, die zustande kommen, indem „...durch Enttäuschung von Erwartungen ein hohes Maß der Übereinstimmung der Erwartungen herbeigeführt wird...“, „Der Wettbewerb...“, a.a.O., 256, auch 258; „Der Atavismus...“, a.a.O., 33/34. Die Indikatoreigenschaft der Marktpreise kann im übrigen nicht bestritten werden; allerdings ist nach der Gewährleistung der *Bedingungen* für ihre Herausbildung als solche zu fragen.
- 84 „Grundsätze...“, P. 49, 122; ähnlich: „Der Atavismus...“, a.a.O., 30; „Markt, Plan, Freiheit“ a.a.O., 20, 21; „Die Irrtümer...“, a.a.O., 26/27; „ Die Illusion...“, a.a.O., 198/99.
- 85 „Die Illusion...“, a.a.O., 196
- 86 Die geläufigste und quantitativ vermutlich bedeutendste Form ist die Hausfrauenarbeit. Die Diskriminierung ist hier zumindest eine dreifache: Nichtbezahlung, nur partielle und indirekte (über den Ehemann) Einbeziehung in die Systeme der Sozialversicherung, geringes soziales Prestige. Regierungen und 'offizielle'

Wirtschaft nehmen gegenüber dem Phänomen dieses 'informellen Sektors' eine widersprüchliche Haltung ein: Einerseits wird versucht, ihn gleichsam zu 'formalisieren' oder, wie Altvater sagt, 'in Wert zu setzen', also in die Sphäre der Kapitalverwertung einzubeziehen. Insbesondere in der 'Dritten Welt' hat das oft verheerende Folgen, weil Subsistenzökonomie ohne oder allenfalls bei partieller Kompensation zerstört wird. Andererseits stellt die 'informelle Ökonomie' - relevant, aber weithin verkannt heute auch in der 'Ersten Welt' - eine Art Reservoir oder Puffer dar, der Herrschenden und Regierenden Lohndruck und Sozialabbau in einem Maße erlaubt, das ohne seine Existenz nicht möglich wäre. In Brasilien z.B. sind von 10 Erwerbstätigen 6 in der 'Schattenwirtschaft' tätig, wo sie weder Steuern noch Sozialabgaben zahlen und natürlich keinerlei Ansprüche auf soziale Leistungen erwerben. (FR vom 12.4.1997, 13).

- 87 Die Feststellung Klaus Müllers (1996, 268/69), die 'Individuen' des methodologischen Individualismus seien metaphorisch gemeint, kann man m.E. nicht auf F.A.v.Hayek beziehen. Bei metaphorischem Verständnis und Gebrauch wäre seine Argumentation *noch* offenkundiger unhaltbar.
- 88 Z.B. versichert er, vollständige Konkurrenz im Sinne der Wirtschaftstheorie sei für optimale Leistung des Marktmechanismus nicht erforderlich („Grundsätze...“, P. 48), andererseits beschreibt er diese Leistungen aber in einer Weise, die bei oligopolistischer Marktmacht, die ja empirisch kein Ausnahmefall ist, kaum zustande kommen kann. So z.B. „daß die Güter zu Preisen verkauft werden, die niedriger sind als jene, zu denen sie irgend jemand anbieten könnte ...“ („Der Wettbewerb...“, a.a.O., 256) oder daß „... jedes Mitglied der Gesellschaft...die Chance haben (sollte), daß der reale Gegenwert seines Anteils am Gesamteinkommen ... so groß wie irgend möglich wird.“ („Grundsätze...“, P. 46,121) Im gleichen Kontext (ebd, P. 54 ff.) erklärt er staatliche Antimonopolpolitik für entbehrlich, es genüge, auf Förderung von Monopolen zu verzichten. Unterbindung fordert er nur hinsichtlich der Monopolisierung des Arbeitsangebots durch Gewerkschaften (ebd. P. 58).
- 89 Logisch gesehen, war das natürlich nie ein *Beweis*. Für einen solchen hätte die These erweitert werden müssen, entweder durch Ausdehnung auf *alle denkbaren* weiteren Gegenmodelle, oder durch die Zusatzthese, daß alle bekannten und denkbaren Planökonomien zu jenem empirischen Grundmodell *hin mutieren müssen*. Letzteres war v.Hayeks Argumentation (vgl. ders. 1991 1944), für die einige Überlegungen sprechen, die aber deshalb noch nicht als bewiesen gelten kann.
- 90 Diese lapidare Feststellung, daran sei erinnert, ist höchst folgenreich. Sie besagt in der Konsequenz, daß die Produktivkräfte *nicht* entwickelt werden gemäß der Absicht, die nach einleitenden Lehrbuchformeln maßgeblich sein müßte: Befriedigung der individuellen und kollektiven Bedürfnisse der Menschen. Kapitalverwertung durch Warenproduktion und -absatz ist zwar auch nach Marx nur möglich, wenn die Waren neben ihrer Wertform und -eigenschaft *zugleich* Gebrauchswerte sind. Für deren Menge und Beschaffenheit ist es generell jedoch keineswegs gleichgültig, ob der Gebrauchswertaspekt seitens der Entscheidungs- und Verfügungsmächtigen primäre oder instrumentelle Bedeutung hat. Da letzteres der Fall ist (wohlgemerkt *nicht* seitens jener Mehrheit, die am Wirtschaftsleben vornehmlich als abhängig Beschäftigte und als Warenkäufer teilnimmt), konstituieren sich so Widersprüche zwischen Verwertungs- und Gebrauchswertorientierung.
- 91 Auch die außermenschliche Natur hat 'Produktivkräfte', sonst könnte sie sich nicht reproduzieren und z.B. an veränderte Reproduktionsbedingungen adaptieren.
- 92 In „marxistisch-leninistischen“ Schriften, also solchen im Umkreis der 'realsozialistischen' Marxrezeption, gab es eine Tendenz zur Fixierung auf die sachlichen Produktionsmittel, auf die vergegenständlichten Produktivkräfte. Unter Titel- oder Kapitelüberschriften wie „Entwicklung der Produktivkräfte“ wurden oft ausschließlich oder stark vorrangig die Produktionstechnologien behandelt. Das ist problematisch und erfordert jedenfalls Vergegenwärtigung, daß Technik und sachliche Produktionsmittel Resultat der von den Menschen erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten sind. „... die Geschichte der sich entwickelnden und von jeder neuen Generation übernommenen Produktivkräfte ... (ist) die Geschichte der Entwicklung der Individuen selbst.“ (MEW Bd. 3, 72) Das zu verkennen und die Produktivkraftentwicklung dem Kapital zuzuschreiben, war für Marx Ausdruck der 'Fetischisierung' des Kapitals (z.B. MEW 23, 392/93 Fn. 89; MEW 26.1, 366ff.; Marx, K. (1953), 591ff.; Marx, K. (1969), 78.